

Ein Stück Normalität

Seelsorge in einer Fachklinik für Psychiatrie und Neurologie

Bayreuth. Stürmisch und ungemütlich bläst der Wind an diesem Nachmittag im Februar. Unaufhörlich prasselt der Regen an die Fensterscheiben der kleinen Kirche. Still und friedlich liegt sie da auf dem großen Gelände des Bezirkskrankenhauses. Der Blick des Besuchers bleibt unwillkürlich an dem freundlich-hellen Altarraum hängen. Ja, die Kirche ist eine echte Oase für die psychisch kranken Patienten dieser Klinik. Es ist, als wolle sie die Kranken einladen, einen Moment inne zu halten, um wieder neue Kraft zu tanken. Auch an diesem Nachmittag ist das so. Da ist eine Frau mittleren Alters. Schon eine ganze Weile sitzt sie in der Kirchenbank und scheint alles um sich herum vergessen zu haben, sie ist alleine mit sich und Gott. Selbst die Tür zum evangelischen Seelsorgebüro im Inneren der Kirche, die sich gerade öffnet, hört sie nicht. Krankenhauspfarrerin Renate Krumpholz erhebt sich von ihrem Schreibtisch und geht zur gemütlichen Sitzecke. Seit fünf Jahren ist die Theologin in der Klinik tätig. Bei einer Tasse Tee lässt es sich gut von der vielfältigen Arbeit erzählen. „Ich bin hier keine Einzelkämpferin“ sagt Krumpholz und lächelt, „Ökumene wird hier bei uns groß geschrieben“. Gemeinsam mit den beiden Pastoralreferenten betreut sie die ehrenamtlichen Mitarbeiter des Besuchsdienstes, organisiert die Weihnachtsfeier und Konzerte sowie den jährlichen Patientenausflug im Sommer, der mit 70 bis 80 Leuten immer voll ausgebucht ist. „Der Ausflug ist eine willkommene Abwechslung im Klinikalltag und hat vor allem für Langzeitpatienten eine hohe Bedeutung. Die freuen sich schon immer ein ganzes Jahr darauf“, erklärt die Seelsorgerin. In diesem Augenblick klopft es an die Tür des Seelsorgezimmers. Der Blick der Patientin erhellt sich, als sie ein paar Worte mit der Pfarrerin wechselt. Gerade habe sie in der Kirche eine Kerze für eine verstorbene frühere Mitbewohnerin angezündet, berichtet sie, und dann wolle sie sich schon mal für den Ausflug anmelden. Mit einem dankbaren Lächeln verabschiedet sich die Frau und die Tür fällt wieder ins Schloss. „Für die Patienten hat es schon Vorteile, dass mein Seelsorgebüro direkt in der Kirche ist“, weiß Renate Krumpholz, „die suchen dann schon gerne mal das Gespräch mit mir, nachdem sie in der Kirche gebetet oder eine Kerze angezündet haben“. Solche geplanten oder auch spontanen Gespräche mit der Pfarrerin sind für viele Patienten der Klinik sehr wichtig. Dabei ist Krumpholz in erster Linie für drei gerontopsychiatrische Stationen (für psychisch kranke ältere Menschen), eine Depressionsstation und einige forensische Stationen (für psychisch kranke Straftäter) zuständig, auf denen sie auch regelmäßig Gottesdienste anbietet, und besucht auch immer wieder Patienten auf der geschlossenen Akutstation. „Das Wesentliche ist, den Menschen zuzuhören, ihnen Raum zu geben, das auszusprechen, was ihnen auf der Seele liegt“, sagt die Pfarrerin und greift zu ihrer Teetasse. Dann erzählt sie weiter: „Die Menschen haben es aufgrund ihrer Erkrankung in der Außenwelt oft schwer. Deshalb versuche ich immer wieder, ein Stück Normalität herzustellen und den Patienten Mut zu machen, nicht aufzugeben.“ Natürlich sind die Begegnungen und Gespräche mit den psychisch kranken Menschen nicht immer leicht. Da ist zum Beispiel die Frau, die unter dem Druck an ihrem Arbeitsplatz so leidet, dass sie darüber Depressionen bekommt. Oder da ist der manisch depressive ältere Herr, der die Pfarrerin bittet, ihn zum Metzger zu begleiten. Nur wenige Zeit später liegt er depressiv und beinahe regungslos in seinem Bett. „Es ist schon erschreckend zu sehen, wie ein Mensch so unterschiedlich sein kann, erst richtig agil, dann wieder sehr schwach“, bekennt Krumpholz. Und da ist der psychisch kranke Straftäter auf der forensischen Station, den die Seelsorgerin regelmäßig besucht. „Es ist wichtig, solchen Patienten als Menschen zu begegnen, auch wenn ich weiß, dass sie schlimme Dinge getan haben“, sagt die Theologin. Für einen Moment hält sie inne. Ihr Blick ist ernst, als sie auf brennende Fragen vieler Patienten zu sprechen kommt. Neben Problemen bezüglich ihrer Krankheit sind es gerade jene oft so quälenden Warum-Fragen: Warum lässt Gott das zu, warum muss ich so viel leiden? Die Pfarrerin weiß, dass Ehrlichkeit

mehr hilft, als die Suche nach einer eindeutigen Antwort, die es nicht gibt. Vielmehr möchte sie den Patienten das weitergeben, was ihr selbst sehr am Herzen liegt: „Ich bin fest überzeugt, dass die Krankheit nicht eine Strafe Gottes ist, sondern Teil des Lebens. Ich möchte den Menschen mitgeben, dass Gott ihnen gerade in dieser schweren Zeit besonders nahe ist.“ Es ist das Vertrauen auf die Nähe Gottes, worum viele Patienten kämpfen, manche leiden darunter, jene Beziehung zu Gott aufgrund ihrer Depression verloren zu haben. Noch ein letzter Blick auf die erhaltenen E-Mails, dann macht sich Renate Krumpholz auf den Weg zu den gerontopsychiatrischen Stationen. Der ältere Herr, den sie im Speisesaal trifft, freut sich, die Pfarrerin wieder zu sehen. Schnell entwickelt sich ein fröhliches Gespräch. Nach einer guten Stunde kehrt Krumpholz wieder in ihr Büro zurück. Sie packt noch ihre Unterlagen zusammen, dann muss sie auch schon wieder los zu ihrem katholischen Kollegen und den Frauen des Besuchsdienstes. Am Abend ist der Arbeitstag der Pfarrerin oft noch nicht zu Ende: Noch einige Besuche stehen an oder aber der offene Treff, den sie einmal in der Woche anbietet. Und natürlich wollen die Sonntags- oder Stationsgottesdienste geplant werden. Die biblischen Texte, die sie verwendet, wählt die Pfarrerin sorgfältig aus, denn es sollen Texte sein, die von Gottes Liebe erzählen und Mut machen. Zwei Dinge sind es, die sich Renate Krumpholz bei der Arbeit und auch in der Freizeit immer bewahrt: Ihr herzliches und humorvolles Lachen und die Musik, die auch für ihre Patienten eine wesentliche Rolle spielt. *Sandra Bläß*